Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1864)

Heft: 39

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 39. Samstag den 24. September 1864.

Abonnementspreis.
Bei allen Postbureaux franco durch die ganze Schweiz:
Halbjährl. Fr. 2. 90.
Vierteljährl. Fr. 1.65.
In Solothurn bei der Expedition:
Halbjährl Fr. 2. 50.
Vierteljährl. Fr. 1.25.

Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Herausgegeben von einer katholischen Gesellschaft.

Einrückungsgebühr,
10 Cts. die Petitzeile,
bei Wiederholung
7 Cts.

Erscheint jeden Samstag in sechs oder acht Quartseiten.

Briefe u. Gelder franco

VII. General-Versammlung des Schweizer Pius-Vereins in Sitten.

II. Die Verhandlungen.

Der Piusverein hielt in Sitten A. zwei feierliche Gottesdienste, B. drei Sitzungen und C. ein Festessen; aus dem reichhaltigen Vereinsleben dieser zwei Tage wollen wir unsern Lesern heute einen summarischen Ueberblick vorführen.

A. Der **Gottesdienst** für die verstorbenen Vereinsglieder und das Requiem feierte Se. Gn. Bischof-Abt von St. Moritz am 1., das Pontifikalamt Se. Gn. Bischof von Sitten am 2. Tag.

Die Ehrenpredigt am 1. Tag hielt in deutscher Sprache R. P. Theodos (über die Kreuzerhöhung); die Ehrenpredigt am 2. Tag in französischer Sprache **Mr. l'Abbé Blanc de Genève** über den Triumph der Kirche. Beide Gottesdienste zeichneten sich durch liturgische Erhabenheit und musikalische Reinheit aus.

B. Die **erste Vereins-Sitzung** begann mit dem Gruß: „Gelobt sei Jesus Christus" und der Eröffnungsrede des Vorstandes Hrn. Gf. Theodor Scherer (in deutscher und französischer Sprache); dann bestieg Se. Gn. Bischof von Sitten die Tribüne und richtete an die Versammlung eine ergreifende Ansprache und ertheilte derselben den Segen.

Hierauf folgten: Hr. Schultheiß Fournier von Freiburg (82jähriger Greis) mit dem Gruß der französischen Sektionen und Hr. General von Riedmatten von Sitten mit dem Gruße der Walliser (französisch). — Die Abgeordneten der italienischen Sektionen, durch schlechtes Wetter verspätet, schickten telegraphisch ihren Gruß.

Vom Kongreß in Mecheln langte eine, von 4000 Katholiken aller Nationen an den Schweizer-Piusverein gerichtete Freundschafts-Adresse und von dem Generalsekretär derselben Hrn. Ducpetraux ein Schreiben ein. An die in Würzburg heute stattfindende Generalversammlung der katholischen Vereine Deutschlands richtete der Schweizer-Piusverein einen telegraphischen Gruß.

Hierauf verlas Hochw. Domherr Keller von St. Gallen, Vizepräsident des Vereins, den Jahresbericht (in deutscher Sprache*) und hiermit schloß die erste Sitzung.

Die **zweite Sitzung** eröffnete Hr. Prof. Henzen von Sitten durch den Jahresbericht (in französischer Sprache). Sodann sprachen:

Hr. Loffing von Freiburg über die Nothwendigkeit und Nützlichkeit der Lokal-Sparkassen (franz.) und Hr. Zurkinden über den gleichen Gegenstand (deutsch).

Hr. Hotz von Zug trug einen von Hrn. Zürcher-Deschwanden verfaßten Bericht über die inländische Mission vor; und R. P. Theodos besprach den gleichen Gegenstand gründlich und einläßlich (beide Redner deutsch).

Die **dritte Sitzung** wurde durch zwei französische Vorträge über die inländische Mission von den Herren Schneuwli aus Genf und Professor Henzen aus Sitten eröffnet.

Sodann wurde die Versammlung durch einen telegraphischen Gruß der Würzburger Versammlung freudig überrascht.

Hr. Dr. Dufresne von Genf hielt einen Vortrag über die Werke der christlichen Charitas mit besonderer Beziehung auf die St. Vinzenz-Konferenz und die Genfer-kirchlichen Zustände der Schweiz (französisch).

R. P. Sigismund hielt einen deutschen Vortrag über die Walliser-Reformations-Geschichte und Hr. Gf. Theodor Scherer berichtete über die Herausgabe des „Archivs für die Schweizer Reformgeschichte," mit dessen Druck bereits begonnen worden.

Hr. Estermann aus Luzern referirte (deutsch) über die katholischen Gesellenvereine der Schweiz und forderte zur Verbreitung derselben auf.

Hr. Gard, Chorherr von St. Moritz, sprach in einem französischen Vortrag über den modernen Rationalismus.

Hr. Zurkinden von Freiburg besprach in einem deutschen Vortrag die Uebelstände, welche bezüglich des Feldgottesdienstes in der schweizerischen Armee herrschen und die Mittel zu deren Abhülfe. Ueber den gleichen Gegenstand wurden einige Notizen aus einem Briefe des Hrn. Advokaten Folletête von Pruntrut vorgelesen.

Hr. Henzen von Sitten hielt einen französischen Vortrag über die sittlichen Krankheiten und Heilmittel unserer Zeit (nach Anleitung der vortrefflichen deutschen Broschüre des Hrn. Dr. Müller von Zug).

Hierauf schritt die Versammlung zu einigen speziellen Vereinsgeschäften: Die Jahresrechnung wurde nach angehörtem Referat des Hrn. Schultheiß Rüttimann aus Luzern genehmigt; das Zentralkomite wurde bestätigt; die Herren Schultheiß Fournier und Dr. Zürcher-Deschwanden zu Ehrenmitgliedern des-

*) Wir gedenken später Notizen aus demselben in diesen Blättern mitzutheilen.

selben ernannt; als Stipendien für 1865 dem Komite ein Kredit von 500—1000 Fr. eröffnet ꝛc.

Wegen vorgerückter Zeit mußte die Auswanderungsfrage, ein Vortrag des Hrn. Beerly über die Layen-Mission, ein Bericht über die **Chapelle d'Aigle**, eine Dissertation des Hrn. H. de Ræmy über **„Lumière et ombres dans les faits récents, qui se rapportent à l'histoire ecclésiastique de la Suisse,"** verschoben werden und die Sitzung wurde um 3 Uhr Nachmittags durch einen Vortrag des R. P. Theodos geschlossen, welcher die Piusvereine ermahnte, daß man nicht nur Gutes thun, sondern daß man das Gute heutzutage im Großen thun müsse.

C. Das **Festessen** (im Theatersaal) war das zahlreichste und belebteste, welches der Piusverein seit seinem siebenjährigen Lebenslauf gefeiert hat. Dasselbe war durch die Gegenwart der Gn. Bischöfe von Sitten und St. Moritz, des Staatsraths und Stadtraths beehrt und die Toaste wechselten in ununterbrochener Reihenfolge (deutsch und französisch) bis zum Schluß Abends 7 Uhr. Toaste wurden gebracht durch die Herren Präsidenten Graf Scherer, Staatsrathspräsident de Bons, Stadtrathspräsident General Wolf, Schultheiß Fournier, bischöflicher Kommissar Niederberger, Direktor Estermann, Präsident de Torrenté, Prof. Gremaud, Abbé Schneuwli, Pf. Loffing, H. von Matt, Prof. Henzen, Kommandant Leo v. Rotten, durch ein Mitglied des Schweizer-Studentenvereins ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Die beiden Hochwst. Bischöfe schloßen in sinniger Weise das Vereinsfest, Se. Gn. Bischof von Sitten durch einen deutschen und Msgr. Abt-Bischof von St. Moritz durch einen französischen Toast und die Vereinsglieder trennten sich hocherfreut über den freundschaftlichen, gastfreundlichen Empfang, der ihnen in Sitten geworden. *)

*) Die Walliser sorgten nicht nur in materieller, sondern auch in geistiger Beziehung vortrefflich für ihre Gäste; in der Kathedralkirche hielt nämlich während dieser Woche R. P. Roh, der berühmte Kanzelredner aus dem Walliserland, jeden Abend 7 Uhr Konferenz-Vorträge in französischer Sprache, welche zahlreich besucht wurden.

Was ist katholisch? *)

(Mitgetheilt.)

4. Im religiösen Leben.

Das katholische Dogma ist nicht blos eine Theorie, wie andere philosophische Systeme, sondern seine eigentliche Tendenz ist, im Leben zur Geltung zu gelangen. Es verlangt mit Naturnothwendigkeit den entsprechenden Kult, und die Entfaltung Alles dessen, was damit zusammenhängt. Wo das katholische Bewußtsein lebendig ist, wirkt es wie die Säfte eines Baumes, die bis in die äußersten Zweige hinausgehen und erst dort das eigentliche Leben entfalten. Will man über die hiehergehörigen Erscheinungen richtig urtheilen, so darf man die Rücksicht auf ihre Quelle und auf ihr Ziel nicht verlieren. Sie gehen hervor aus dem Glauben und sind berechnet auf die Bedürfnisse des Menschen, welchen sie genügen sollen. Der katholische Gottesdienst zu B. hat eine dogmatische Grundlage; jedes Sakrament, jede Andachtsübung, jede kirchliche Feierlichkeit ist auf ein Dogma gestützt. Die aber dabei vorkommenden Ceremonien sind nur die plastische Darstellung des zu Grunde liegenden Geheimnisses. Wer die katholische Glaubenslehre kennt, wird zugeben müssen, alle katholischen Kultushandlungen und religiösen Uebungen oder Einrichtungen seien nichts weiter als eine natürliche Ausführung der Glaubenslehren. Schaut man dagegen, wie hieber der Mensch und seine Bedürfnisse berücksichtiget werden, so scheint es, als ob Alles blos unter diesem Gesichtspunkte eingerichtet worden sei. Die katholische Religionsübung ergreift und befriediget den ganzen Menschen, nicht blos den Verstand, sondern auch sein Gemüth, seine Einbildungskraft, seinen Willen.

Der spezielle Nachweis darf hier füglich unterbleiben, da Ungläubige und Protestanten unverdächtige Zeugnisse ablegen. Voltaire gibt das in seiner Weise zu, indem er unter Anderem vom Altarssakramente sagt: „Menschen empfangen da ihren Gott; sie genießen ihn mitten unter einer erhabenen Ceremonie, beim Leuchten der Kerzen, am Fuße des Altares. Die Phantasie ist gefesselt, die Seele ergriffen, das Herz gerührt; man athmet kaum: von jedem irdischen Gute ist man losgerissen und nur mit Gott vereint. Er ist in unserem Fleische und Blute. Wer wollte, wer könnte nach diesem noch eine Sünde begehen, ja wer könnte das nur denken? O, gewiß, ein besseres Geheimniß, welches die Menschen mit mehr Gewalt in der Tugend hält, konnte nicht erfunden werden."

Sein Genosse Diderot erzählt: „Ich habe einen protestantischen Maler gekannt, der sich lange Zeit in Rom aufgehalten hatte; derselbe gestand mir oft, er habe niemals den Papst in der St. Peterskirche zu Rom den Gottesdienst feiern gesehen ohne katholisch zu werden."

Fitz-William, ein scharfsinniger englischer Protestant, kommt in einer Schrift, in welcher er die Frage beantwortet, welches das beste Regierungssystem sei, auch auf die Sakramente der Buße und des Altares zu sprechen. Nachdem er die katholische Lehre hierüber und die vortheilhaften Wirkungen derselben für Ordnung und Sittlichkeit dargethan hat, schließt er mit den Worten: „Alles, was ich hier zu Gunsten der katholischen Staaten sage, muß vom politischen Standpunkte aus angesehen werden. Indeß kann ich doch nicht umhin, mir selbst die Frage zu stellen, ob eine Religion, die augenscheinlich auf so wirksame und wunderbare Weise zum Glücke der Menschen beiträgt, nicht in Allem, was sie vorschreibt, eine göttliche Religion sei."

Frau Staël sagt: „Man tritt niemals in eine katholische Kirche, ohne eine Regung zu empfinden, die der Seele wohl thut und ihr, wie durch eine heilige Reinigung, ihre Kraft und Frische wiedergibt."

Es handelt sich mit diesen Aeußerungen nicht um eine Apologie der katholischen Religionsübung, sondern nur um die Voraussetzung zu näherliegenden Folgerungen. Alle Uebungen und Einrichtungen der katholischen Kirche ensprechen in der vollkommensten Weise ihrem Glauben und ihrem Zwecke. Nur wer diese nicht will, kann etwas gegen die Mittel haben.

Daß also der Unglaube diese Dinge nicht dulden kann, versteht sich von selbst. Der Glaube ist die Brücke in eine un-

*) Siehe Nr. 32, 33 und 34 der „Schweiz. Kirchen-Ztg."

sichtbare Welt; die katholische Kirche und ihre Gläubigen operiren auf diesem Boden des Geheimnisses mit derselben Sicherheit, wie im Bereiche der fünf Sinne. Dem Ungläubigen aber muß alles auf dem Glauben Beruhende halb oder ganz unverständlich sein; er sieht die sichtbare Form ohne den geistigen Gehalt. Darum ist sein Urtheil über katholisch-kirchliches Leben kurz und klar: Alles das sei unsinnig und zwecklos und fuße nur auf Dummheit oder Heuchelei. Die katholische Kirche mit allen ihren Einrichtungen ist damit geächtet; man läßt sie nur leben, weil man sie nicht vernichten kann. Von diesem Standpunkte aus wird in Presse und Rathssaal der Kampf gegen die Kirche geführt. Dogmen und Kirchengesetze, religiöse Orden und gottesdienstliche Handlungen der Kirche werden als antiquirte Sachen behandelt, die nächstens der Aufklärung zu liebe aus der Gesellschaft verschwinden müssen.

Neben dieser grundsätzlichen und konsequenten Gegnerschaft hat das religiös-kirchliche Leben der Katholiken noch andere Gegner, welche auf Kosten der Konsequenz etwas weniger schroff sind.

Voraus kommt die josephinische Polizei. Bekanntlich macht sich jenes System, welches die Kirche dem Kultusdepartement unterordnet, auch auf diesem Gebiete zu schaffen. Mit ein paar Paragraphen eines Kirchengesetzes wird das ganze kirchliche Leben normirt. Der an neuen Schöpfungen stets so reiche Geist des Glaubens wird an die Polizeijacke gebannt, um darin zu ersticken. Die Kirche ist wie das Schulhaus Staatsgebäude geworden, wo Alles reglementarisch vor sich geht. Außer der Kirche gibt es keinen Katholizismus mehr. Nicht nach dem Maßstabe des Glaubens, noch weniger nach dem Bedürfnisse der Gläubigen werden die hiehergehörigen Einrichtungen der Kirche gewürdiget, sondern was nach katholischen Begriffen zur Seligkeit absolut nothwendig ist, wird unter steifer Polizeiaufsicht gestattet, und sonst nichts. Die Gläubigen sind auf Hungerkost gesetzt, und die unausbleibliche Wirkung dieses Systems ist Erschlaffung alles religiösen und kirchlichen Lebens.

Eine andere Richtung will, wie die Mode, mit der Zeit vorwärtsschreiten. Es scheint auf den ersten Blick auffallend, daß oft solche, welche Neuerungen in der Liturgie anstreben, andererseits Maiandachten, Missionen u. dgl. als Neuerungen bekämpfen. Aber beides beruht auf der gleichen Rücksicht. Man will das religiöse Leben der Zeit und ihren Anschauungen akkommodiren. Da hiebei feste Grundsätze nicht bei der Hand sind, werden sie durch jenes undefinirbare Etwas ersetzt, welches auf andern Gebieten Mode genannt wird. Namentlich wird die Liturgie gerne als Objekt des wandelbaren Geschmackes behandelt. Wenn auch Liturgie und religiöses Leben eine Seite bieten, welche nicht unveränderlich ist, so darf die Veränderung nie ein Bruch mit der Tradition sein. Wie der Same schon alle künftigen Theile der Pflanze nach einem geheimnißvollen Naturgesetze in sich präformirt enthaltet, so ist die katholische Kirche in jeder Hinsicht ein wundervoller Organismus mit von Anfang an gegebenen Lebensgesetzen, und allfällige Aenderungen oder Neuerungen im katholischen Sinne dürfen nichts anderes sein, als die Beziehung alter und bleibender Grundsätze auf neue und momentane Verhältnisse, und zwar kann das, dem kirchlichen Autoritätsprinzipe entsprechend, nur durch die dazu berechtigten Kirchenobern geschehen. Wie der Abfall von der Landestracht zur Tagesmode vom Verschwinden des alten Volksgeistes und Volkscharakters Zeugniß ablegt, so erlaubt das Pröbeln in der Liturgie die Frage, wie es da mit dem kirchlichen Sinn und dem Geiste des Glaubens stehe?

Ein dritter Gegner katholischen Lebens ist die Lauheit im Glauben. Die Erfahrung zeigt, daß nicht leicht ein Mensch am anderen mehr Religiösität und Frömmigkeit achten und dulden mag als an sich selber. Diese psychologische Beobachtung erklärt eine Unzahl von Erscheinungen. Die Sekten christlich frommer Färbung sind die Zielscheibe des Spottes und der Verfolgung für die übrigen; und alle zusammen sind stets eins gegen die katholische Kirche. Warum geistert in der katholischen Kirche selber der Horror von allzugroßem Glaubenseifer und seiner Offenbarung im religiösen Leben? Dem öftern Empfange der heiligen Sakramente, der Marienverehrung, den Maiandachten, den Missionen, geistlichen Uebungen und Ordensgenossenschaften kann man weder vom Standpunkte des Dogma's, noch von dem des Erfolges aus etwas anhaben, und doch — wie vielfach werden diese Dinge selbst auf katholischem Boden schief angesehen und beurtheilt? Es ist leicht, gegen die beste Sache Gegengründe zu finden, wenn man sie nicht will, aber das Nichtwollen entsteht nach jener oben ausgesprochenen Erfahrung: Was über das Niveau der religiösen Anschauungen eines Menschen hinausgeht, das widert ihn an und stößt ihn ab.

Wer darum an Dingen, welche der Glaube und die Autorität der Kirche empfehlen, keinen Gefallen findet, kann nicht auf dem rechten Punkte stehen. Es zeugt überhaupt von einem beschränkten Standpunkte, wenn man subjektive Ansichten und Gefühle zum Maßstabe der Beurtheilung katholischen Lebens macht. Auch da bleibt der Katholizismus bis in die kleinste Lebensäußerung hinaus sich selber getreu. Die Uebereinstimmung mit dem kirchlichen Gesammtbewußtsein und der Tradition, die Billigung der kirchlichen Autorität, das sind die allein richtigen Anhaltspunkte zur Bildung eines Urtheiles auf diesem Gebiete. Wollte man da dem Urtheile und dem Geschmacke Einzelner Kompetenz zuerkennen, wollte man sich nach der Zeit richten, wie lange könnte die katholische Kirche katholisch bleiben?

Was also in der besprochenen Beziehung katholisch sei, sagt uns der Glaube und die Autorität. Der kräftige Glaube im Volke fühlt instinktartig, was ihm widerspricht, und was ihm entspricht, und nur ächt katholische Einrichtungen finden darum allgemeine Verbreitung und Theilnahme, oft zum Verdruße aufgeklärterer geistlicher Vorsteher.

„Was kein Verstand der Verständigen sieht,
Das ahnet in Einfalt ein kindlich Gemüth."

Aber über dem Gefühle des gläubigen Volkes steht die Kirche selber, die mit klarem Bewußtsein im Hinblick auf den Schatz der gesammten Tradition entscheidet, billiget und verwirft. Wer den Geist

der Kirche hat, der fühlt sich nicht beengt und nicht abgestoßen durch das lebendige Glaubensleben und seine kirchliche Leitung, sondern als Glied am großen Leibe glaubt, lebt, betet er mit der ganzen Kirche; er gibt sein Individuum freudig an diese Gesammtheit der Gläubigen hin, um in ihr katholisch zu glauben, zu fühlen und zu wirken.

Correspondenzen und Notizen.

Ueber die freie Niederlassung der Juden im Schweizerland.

(Betrachtungen am eidgenössischen Bettag.)

Sonntag den 18. September haben wir den eidgenössischen Dank-, Buß- und Bitttag in unserm schweizerischen Vaterlande gefeiert. Wann und wie können und dürfen wir die Erhörung unserer frommen und gerechten Bitten und Wünsche von Gott erwarten? Wenn wir mit dem Dank- und Bittgebet den unerschütterlichen lebendigen Glauben an alle Wahrheiten verbinden, welche Gott uns geoffenbaret hat und durch die Kirche zu glauben vorstellt. Eine der wichtigsten dieser Wahrheiten ist die, daß Jesus Christus, der eingeborne Sohn Gottes und wahrer Gott, der Erretter und Erlöser der Menschheit von der Sünde, dem ewigen Tode und der Hölle ist. Allein in Beziehung auf diesen Glauben will uns die oberste schweizerische Behörde, der Bundesrath, ein verhängnißvolles Danäergeschenk auf den eidgenössischen Bettag machen durch den Staatsvertrag mit Frankreich, resp. die freie Niederlassung der französischen Juden im ganzen Gebiete der Schweiz.

Dadurch, daß wir Katholiken und Protestanten an Christus, als unsern Erlöser und Heiland, und an den hl. Geist, den Heiligmacher glauben, sind wir Christen und unser privates und öffentliches Leben regulirt sich mehr oder weniger nach dem Geiste des Christenthums. Mögen auch einzelne Individuen aus allen christlichen Confessionen nicht nur nicht an Christus, überhaupt nicht mehr an einen Gott glauben, so können wir diese nicht in Anschlag bringen, weil sie Gottlob noch die kleinere, wenn auch genug große Zahl bilden und daher auch nicht maßgebend sind. Weil wir also Christen sind, so wollen wir das christliche Element in der Schweiz nicht mit unchristlichem, d. h. israelitischem Sauerteig durchsäuern lassen und wollen nicht solche um uns haben, die dem Prinzipe nach nicht an Christus glauben. Freilich können und werden die Schreier unverhohlen Toleranz uns zurufen: die Juden glauben auch an den einen wahren Gott, wie ihr Christen und ihr habt also nicht Ursache, euch gegen die freie Niederlassung derselben unter euch zu wehren. Allein wir antworten nun mit Stellen aus einem Buche, das bei allen christlichen Konfessionen in hohem Ansehen steht und an dem wir uns halten, nämlich aus der hl. Schrift. Dort heißt es Matth. 11, 27, wo Jesus sagt: „Den Vater kennt Niemand als der Sohn und wem es der Sohn offenbart.“ Und der Apostel Johannes schreibt in seinem ersten Briefe 2, 22, 23. „Wer ist der Lügner, als der, welcher leugnet, daß Jesus der Christ sei? Das ist der Widerchrist, welcher den Vater und den Sohn leugnet? Jeder, der den Sohn verleugnet, hat auch den Vater nicht; wer aber den Sohn bekennt, hat auch den Vater.“ Das sind klare Aussprüche. Hiemit wollen wir aber die Israeliten keineswegs verdammen und das Gleiche thun, was sie den Heiden gegenüber gethan haben, wenn sie von ihnen glaubten, daß Gott sie verworfen habe.

Wir Schweizer haben auch das positive Recht, uns gegen die freie Niederlassung der Israeliten in der Schweiz zu erklären nach Art. 41 der schweizerischen Bundesverfassung. Haben die sonst gewiß toleranten Männer von 1848 mit diesem Artikel uns eine Waffe zur Wehr in die Hand gegeben, warum sollten wir sie nicht brauchen dürfen, solange wir sie innerhalb den gesetzlichen Schranken handhaben? Zudem was hätten wir von den Israliten Gutes zu erwarten? Vorerst sind sie immer reiche Geldherren und werden sich mit ihrem Geld den Weg zu höhern und niedern Staatsämtern bahnen, wie es schon in fast oder ganz allen Ländern der Fall ist, wo sie sich niederlassen konnten. Dieses könnte nur blinde Anhänglichkeit an Israeliten in Abrede stehen. In diesem Falle hätten wir für die Kirche nicht viel Gutes zu erwarten. Denn wenn schon beim Verkauf von kirchlichen Gefäßen und Kostbarkeiten von Seite der Staatsgewalt die Israeliten sogleich zur Hand waren, um wie Wölfe mit ihren Klauen auf Schafe, so auf die Kostbarkeiten loszufahren und sie um einen Spottpreis zu kaufen, was würden sie erst dann thun, wenn sie die Staatsämter mehr oder weniger und damit physische Gewalt in Händen hätten? Man wird uns vielleicht einwenden, daß sie nicht in so großer Zahl in unsere Schweiz kommen werden, um solche Gewalt und Herrschaft ausüben zu können. Ich antworte, man muß es eben noch erfahren, wie viele kommen werden. Dann könnnten und würden sie mit klingendem Gelde an ungläubigen Katholiken und Protestanten genug Helfershelfer für ihre Pläne finden. Der Haß gegen den christlichen Namen steckt zu tief im Fleische der Israeliten, als daß sie davon ablassen würden, den christlichen Konfessionen auf irgend eine Weise auf den Leib zu greifen, nicht nur der katholischen, sondern auch der protestantischen. Wohl würden sie zuerst die katholische Kirche ihre Macht fühlen lassen und dann den Protestanten zurufen: Seid ruhig, man wird euch nichts anhaben, wir wollen nur die katholische Kirche etwas zuschneiden. Wäre aber einmal die katholische Kirche verjüdelt, so wird unfehlbar auch die protestantische sofort an den Strich kommen! Ferner werden wir schwerlich am eidgenössischen Bettag vor den Augen Gottes wohlgefällig erscheinen und ein ihm angenehmes Werk thun, wenn wir solchen Leuten ohne weiters den Eintritt und die freie Niederlassung in unserm Lande gestatten, von denen Viele stets vom Haß gegen alles Christliche erfüllt, denselben dadurch fühlbar machen, daß sie den unbemittelten und zeitweilig in Geldnoth stehenden Leuten Geld darleihen, aber dann mit Wucherzins, Kummer und Sorgen und endlich den gänzlichen Ruin der Familie herbeiführen; die ferner auch

dem bemittelten im Gewerb und Handel stehenden Stand mit halb oder ganz betrügerischem Absatz ihrer Waaren den Verdienst und Unterhalt entziehen und so die Meisten in Armuth und Abhängigkeit, und allen Reichthum und alle Herrschaft in ihre eigenen Hände führen. Wir versündigen uns also keineswegs gegen den Gehorsam, den uns Gott gegen die Obrigkeit auferlegt hat, sondern legen vielmehr dadurch den wahrhaft christlichen Patriotismus an den Tag, wenn wir auf gesetzlichem Wege gegen die freie Niederlassung der Juden uns erklären.

Gebe Gott, der Lenker der Völker und aller Schicksale, der schweizerischen obersten Behörde die Einsicht und Ueberzeugung, daß die freie Niederlassung der Israeliten in der Schweiz uns nichts nütze, wohl aber viel schade, gebe er ihr auch die Kraft, diesem drohenden Uebel rechtzeitig zu wehren und es abzuwenden.

Die Benediktiner in der Schweiz.

(Brief aus der Urschweiz.)

Die vier in der Schweiz noch existirenden Benediktiner-Klöster zählen gegenwärtig mit Einschluß von 31 Laienbrüdern 170 Mitglieder.

Das Kloster	Einsiedeln	102
" "	Engelberg	34
" "	Mariastein	22
" "	Dissentis	12

Diese Mitglieder vertheilen sich auf die Kantone.

St. Gallen	25
Solothurn	22
Aargau	21
Schwyz	19
Luzern	18
Graubünden	15
Unterwalden	10
Zug	10
Glarus	4
Thurgau	2
Uri	1
Zürich	1
Bern	1
Ausländer	21
	170

Der älteste Ordensmann oder Senior aller vier Klöster ist Br. Konrad in Engelberg, geb. 1782 und schon 58 Jahre im Orden. Subsenior weiset Einsiedeln an Pater Pius Reggli von Ursern.

Schon von der Stiftung an leistete dieser Orden der Menschheit Großes und wurde von allen Gebildeten stets wegen seiner Pietät, seiner Wissenschaftlichkeit und den guten Schulen geachtet. Das stille, anspruchslose, freundliche Benehmen der Benediktiner hat nicht nur den Katholiken, sondern auch den Andersgläubigen dieses Gotteshaus lieb gemacht, die Zeit dürfte wohl vorüber sein, wo man selbe verfolgt.

Ueber Leihkassen und Banken in sittlicher Beziehung.

(Korrespondenz.)

Die solidesten Banken in Friedens- und Kriegszeiten sind jene nicht, welche gegenwärtig in öffentlichen Blättern und Vereinen besprochen und empfohlen werden. Im Geld ist der Tod, drum beschäftigen sich religiös und politisch im Marasmus sexilis befindliche Völker und Menschen so gern und vorzugsweise mit dem Geld. Schon das Wort „Geld" hat eine elektrisch betäubende Gewalt, so daß es bei Chloroformbetäubten angewendet, diese beim Erwachen wieder in den Zustand des Schlafs zurückzuversetzen im Stande ist, wie erfahrene Aerzte wissen. Die Erfahrung lehrt, daß gegenwärtig die großen Geldaufbrüche nur die Ohnmacht des Geldes an Tag legen! Wie mehr Geld hergeschafft wird, desto mehr mangelt dasselbe.

Ich möchte nun der Leser Aufmerksamkeit auf eine Erscheinung hinlenken, die auch vom kirchlich moralischen Standpunkt aller Berücksichtigung werth ist. Ich lasse dahin gestellt, welches Resultat eine Parallelvergleichung zwischen Geldepidemie und dem Gesundheitszustand der Völker zu Tage fördern müßte — ich begnüge mich für einmal nur auf einige Erfahrungen aus meiner wahrnehmbaren Gegenwart aufmerksam zu machen. Unstreitbar kommt unsre Bauersame durch die Geldbanken, welche wie Pilzen aus dem Boden sprossen, je länger, je mehr von in- und ausländischen Geldmächten in Abhängigkeit. Was diese an Selbstständigkeit noch übrig lassen, droht in die Klauen ungetaufter und getaufter Wuchrerjuden zu gerathen.

Ob aber die Bauern nicht auch selbst Schuld daran sind, zeigt eine Vergleichung zwischen Gegenden, wo viel und wenig Fabrikation getrieben wird. In Gegenden mit Fabrikbevölkerung wird vom Landmann mit einer wahren Wuth so schnell und rentabel als möglich Alles zu Geld gemacht, vom Apfelmorast bis zur letzten Wurzelfaser. Läßt man sich aber in solchen Bauernhäusern den Platz zeigen, wo früher die schönen dürren Holzbeigen gestanden, wo das dürre Obst, wo die selbstgesponnenen Leinen- und Wollentücher aufgespeichert lagen — da findet man ihn nicht mehr. Er ist eine Geldfabrik geworden.

Erst sobald unser Schweizervolk seine Bedürfnisse so viel möglich wieder selbst zu befriedigen versteht, sobald es sich vom Geld, von fremden Produkten so viel als möglich unabhängig zu machen weiß, sobald wird es wieder glücklicher und freier werden.

Ich erachte, daß nicht nur religiöse Blätter, sondern auch religiöse Vereine sich mit dieser Frage beschäftigen sollen. Ist ja die katholische Kirche gewesen und noch die Mutter aller wahren Cultur.

Die XVI. kathol. Generalversammlung in Würzburg.

Die Versammlung fand in dem brillant dekorirten Saale der neuen Schrannenhalle statt. Der Empfang war ein herzlicher. Bei der ersten geschlossenen Sitzung, welche nach dem Eintritte des Hochwürdigsten Herrn Bischofs von Würzburg stattfand, hielt der Hochw. Hr. Domdekan von Götz, als Ortspräsident die Eröffnungsrede, darinnen er begeisterungsvoll die hehre, hohe schöpferische Kraft der katholischen Kirche gegenüber den Stürmen der Zeit schilderte, die sich stets auch da erwiesen habe, wo man ihr den goldenen Mantel abgerissen und sie im Bettlergewande hinausgestoßen habe!

Hierauf folgten die Wahlen und die Bildung der Sektionen; dann ertheilte der Hochwst. Herr Bischof der Versammlung den Segen, hielt an sie eine äußerst gemüthreiche Anrede, welcher ein begeister-

tes Hoch dankte und man schritt zur Tagesordnung.

In der ersten öffentlichen Versammlung sprachen Prof. v. Moy über die Freiheit der Kirche und über die Art, wie die Kirche die Arbeiterfrage und Schulfrage zu lösen suche, Prof. Hettinger von Würzburg über den Fortschritt und die Kirche als Repräsentantin des wahren Fortschrittes, Vicomte de Kerkhove aus Brüssel über die Idee, daß alle Katholiken des Erdkreises in lebendige Verbindung treten sollen, Dr. Alberdingk-Thijm aus Holland über die Kunst in ihrer Anwendung auf Schule und Haus, Advokat-Anwalt Adam aus Koblenz über die Kasinofrage, endlich Domkapitular Dr. Heinrich aus Mainz über kirchliche Einheit und Einigkeit.

In der zweiten öffentlichen Versammlung sprach zuerst Graf Friedrich Thun über das kirchliche Leben in Oesterreich im Allgemeinen und zu Wien im Besondern. Magistratsrath Dr. Roßbach hielt eine Rede über die sozialen Verhältnisse und das Assoziationswesen der Gegenwart. P. Modeste aus Paris sprach über Auswanderungssucht, welche gegenwärtig die Völker Europa's, besonders die deutschen Völker ergriffen. Diese Auswanderungen seien eine Plage für Land und Volk, schaden der Industrie, dem Ackerbau und allen Verhältnissen. Die Auswanderer gehen größtentheils einem grenzenlosen Elende entgegen, nicht bloß in Amerika und Australien, sondern auch in London und Paris. Wer dieß Elend nicht mit angesehen habe, könne sich gar keinen Begriff davon machen. Ohne Geld, ohne Sprachkenntnisse fallen sie dem Elend, der Verachtung, ja dem Hunger anheim. In der äußersten Verlassenheit überantworten sie sich nicht selten dem Laster und gehen zu Grunde dem Leibe und der Seele nach. Dem Auswandern müsse auf jede Art Einhalt gethan werden. Nach P. Modeste sprach in ausführlicher Rede Rechtsanwalt Brummel aus Mosbach über die Zustände in Baden. Der letzte Redner war Domkapitular Moufang aus Mainz, er sprach vorzugsweise über die katholische Universität für Deutschland.

In den Sektionssitzungen am 17. dieß wurde eine Adrrsse an den Hochwst. Hrn. Erzbischof von Freiburg beschlossen und Trier, eventuel Innsbruck zum Orte der nächstjährigen (17.) Generalversammlung bestimmt.

Mit dieser Generalversammlung der katholischen Vereine Deutschlands war auch unter Kolping's Vorstand eine Generalversammlung der katholischen Gesellenvereine Deutschlands verbunden, wobei etwa 50 Gesellenvereine durch ihre Präses vertreten waren. In jeder bischöflichen Stadt, wo ein Gesellenverein ist, soll künftig ein Diözesanpräses sein, mit welchem die Vorstände der einzelnen Lokalvereine in Verbindung zu treten haben.

Von der am 15. September geschlossenen Generalversammlung wurden folgende 5 Resolutionen angenommen:

1) Erklärt es die Versammlung für eine Pflicht der deutschen Katholiken, sich nicht von den Franzosen und Belgiern übertreffen zu lassen an Opferbereitwilligkeit für das bedrängte Oberhaupt der Kirche, und empfiehlt Betheiligung an der päpstlichen Anleihe; 2) fordert sie auch religiöse Befreiung Schleswig-Holsteins, für das so viel katholisches Blut geflossen ist, Aufhebung des schmachvollen Drucks unter dem dort die Katholiken schmachten; 3) beklagt die Versammlung den Streit in Baden, nimmt Partei für den Erzbischof, der für die Rechte der Religion und der Familie kämpfe, und bringt in Erinnerung, daß jeder Schlag gegen den Altar auch den Thron treffe; 4) ehrt sie die heldenmüthigen Männer, die Grafen v. Schmising-Kerssenbrock, welche ihre Entlassung aus der preußischen Armee nehmen mußten, weil sie prinzipiell gegen das Duell waren, und erklärt, daß das Benehmen des preußischen Kriegsministeriums eine Verurtheilung christlicher Prinzipien sei; 5) bedauert sie die Gehässigkeit, mit der besonders in Baden, Hessen und Würtemberg die geistlichen Orden angegriffen werden, und erklärt den Fortschrittsmännern, daß es ein Hohn gegen die Gerechtigkeit sei, Freizügigkeit, Associationsrecht u. dgl. für sich zu verlangen, der Kirche aber solche Freiheit beschränken zu wollen.

Wochen-Chronik.

Solothurn. (Eingef.) Letzthin soll, wie wir vernehmen, dem Hochwst. Gn. Bischof Eugen von Seite der Geistlichkeit Solothurn-Lebern-Wasseramtei eine sehr angenehme Ueberraschung widerfahren sein. Die Hochw. HH. Bibliothekar Hänggi in Solothurn und Pfarrer Walter von Zuchwil präsentirten sich Namens der benannten Konferenz Regiunkel (deren Präsident der erstere, Sekretär der zweitgenannte ist) bei Sr. bischöflichen Gnaden und überreichten ihr als Zeichen der Verehrung und Ergebenheit Seitens der resp. Geistlichkeit ein prachtvolles **Missale**, in herrlich gepreßtem und vergoldetem Saffianband mit Silberbeschlägen, die an den vier Kanten die Embleme der vier Evangelisten, in der Mitte der vordern Decke den guten Hirten, in der Mitte der Rückdecke aber das bischöfliche Wappen Lachat's in trefflicher Kunstarbeit darstellen. — Eine herrliche Zierde des bischöflichen Altars und der bischöflichen Kapelle, für deren würdige Erstellung Bischof Eugen keine Kosten spart!

— Der Hochwst. Bischof von Solothurn wurde auf seiner Pastoralreise in Delsberg, seinem frühern Wirkungskreise, mit großen Ehren empfangen. Auch der Hochwst. Abt von Mariastein wohnte den dortigen Feierlichkeiten bei.

— (Eingesandt.) Der „Solothurner Landbote" in seiner Nr. 111 hält es nicht unter seiner Würde, eine ärgerliche Blasphemie des „Toggenb. Boten," eines katholikenfeindlichen reformirten Blattes, gegen den ehrwürdigen Petrus Canisius, dessen Seligsprechung nun sofort in Rom vor sich gehen soll, durch Aufnahme in seine Spalten zu seinigen. Eine katholisch sein sollende Redaktion sollte sich nach unserm Dafürhalten in der Seele schämen, die bekannten Verdienste des so ausgezeichneten Theologen Petrus Canisius, welchen die berühmtesten Männer, wie z. B. ein Kardinal Hosius, ein Miräus u. A. den Augustin und Chrisostomus seines Jahrhunderts, die Säule der nordischen Kirche, den Apostel Deutschlands u. s. w. nennen, mit den Irrgläubigen bis zur gehässigsten Verachtung zu verkennen. Noch mehr aber sollte sich die

katholische Redaktion vor Gott fürchten, einen Seligen, den die katholische Kirche unter den heiligen Himmelsbewohnern verehrt, mit dem allergemeinsten Schimpf- und Spottnamen zu bekleckſen.

Thurgau. (Brief.) Der protestantische Pastor, der, wie Sie wissen, in der „Thurgauer Zeitung" als Reformator seiner in ihrer gegenwärtigen Gestalt unhaltbaren Kirche aufgetreten ist, und zur Herbeiführung einer zeitgemäßen Gestaltung derselben eine gemischte Synode will, hat gegenüber einem Angriffe von einem ältern Amtsbruder in der neuerstandenen „Bodensee-Zeitung" Sukkurs erhalten. Diese Zeitung, der Tendenz nach radikal und in konfessioneller Hinsicht sehr gehässig, enthält in ihren letzten Nummern drei Artikel, in welchen ein Laie in sehr gewandter Sprache das Projekt des Pastors eifrigst unterstützt, und mit ihm über Veraltung der Dogmen, des sogenannten orthodoxen Protestantismus sowie namentlich auch darüber einig geht, daß die Lehre von einem persönlichen Teufel und der Ewigkeit der Höllenstrafen etwas Absurdes sei. Ein ideeller Teufel geht natürlich schon an; man hat einen solchen nicht stark zu fürchten.

Diese neue Zeitung, die, wie es scheint, unter den Tagesblättern gerne das sein möchte, was ein kühner Dampfer unter den langsamen Seglern ist, hat in mehreren bisher erschienenen Nummern eine besondere Abtheilung am Schlusse, welche den Namen „Schleppschiff" führt und bisher fast lauter Güllenfässer an's Ufer setzte, um damit die Katholiken zu bespritzen. So wurde einmal die Prozession bei dem Brande in Limoges, über die wir uns selbst kein Urtheil erlauben, dazu benutzt, um die kathol. Reliquienverehrung recht lächerlich zu machen; ein anderes Mal wurde eine ohne Zweifel fingirte Mischehe-Geschichte auf's Tapet gebracht, um einen kathol. Geistlichen widerwärtiger Unduldsamkeit zu beschuldigen. Die gleiche Nummer enthielt nebstdem noch eine arge Skandalgeschichte eines Geistlichen in Tyrol ꝛc. Man sieht, es macht dem Blatte viel Vergnügen im Kothe zu rühren; es hat sich an den Geruch, wie man hienach vermuthen möchte, schon zeitig gewöhnt. Katholischerseits würde man sich sicherlich schämen, mit derlei unsauberem Zeug aus dem protestantischen Lager das Publikum zu ergötzen. An Stoff würde es schon bei den ersten Anfängen nicht fehlen. Doch gehen wir mit Abscheu über solche Dinge hinweg.

Unter denen, welche letzthin den Vergnügungszug nach Luzern mitmachten, befanden sich viele Katholiken aus der Ostschweiz. Kein einziger von ihnen konnte an diesem Sonntag eine hl. Messe besuchen. Das ist doch ein Mißstand. Es wäre Vorsorge in Luzern da am Platze gewesen.

Bern. Der katholischen Kirche in St. Immer ist von Paris aus ein schönes Gewälde, die heilige Jungfrau von Engeln gekrönt, zum Geschenk gemacht worden.

Schwyz. Den 19. d. wurden im Kollegium Maria Hilf die Diözesanexerzitien für 40 anwesende Priester eröffnet.

Einsiedeln. Vom herrlichsten Wetter begünstigt, wurde auch dieses Jahr die hehre Feier der Engelweihe in Einsiedeln abgehalten. Die erste Festpredigt hielt Hochw. Hr. Kanzler Düret, Nachmittags predigte der Hochw. Bischof von Basel in französischer Sprache in belebtem, lebendigem Vortrage und nach der Vesper Hochw. P. Beda Conner, der zur Erholung aus Neu-Einsiedeln in Amerika auf einige Zeit in's Mutterstift zurückgekommen. Abends die gewohnte Prozession, celebrirt durch den Hochw. Bischof von Basel.

Nidwalden. Stanz. (Brief.) Dienstag den 13. September legten im löbl. Franziskanerkloster zu Stans zwei Novizinnen ihre hl. Ordensgelübde ab. Se. Hochw. Pater Anizet, Provinzial, hielt an selbe und an die dort versammelten Klosterfrauen eine schöne Anrede und zeigte in kurzem und bündigem Vortrage, was eine Klosterfrau wirken könne, und daß selbe nicht so unnütz sei, wie viele Weltlinge glauben.

Genf. (Brief.) Die jüngsten Vorgänge in Genf mahnen wieder an die Wichtigkeit unserer republikanischen Volkswahlen. Haben denn diese Wahlen gar keine religiös-moralische Unterlage und Bedeutung? Stehen sie in keiner Beziehung zum vierten Gebot Gottes? Dringt dieß mit Ernst darauf, daß Mündel sich gute Vormünder und Dienstboten sich gute Meisterschaften suchen; soll es dann nicht mehr darauf dringen, daß Völkerschaften sich getreue und gewissenhafte Vertreter und Obrigkeiten wählen? Soll in keinem Katechismus beim vierten Gebote hievon die Rede sein? Heißt's Politik treiben, das vierte Gebot konsequent erklären und wenn: ist eine solche Politik unerlaubt?

Kirchenstaat. Rom. Es heißt, der hl. Vater habe an die Bischöfe in Polen ein Schreiben gerichtet, worin er seinen Schmerz über die Lage des Katholicismus in diesem unglücklichen Lande ausdrückt. Derselbe predigt den Frieden und die Unterwerfung unter die constituirten Behörden und fordert die Geistlichkeit auf, keinen Antheil an dem Aufstande zu nehmen, da der hl. Stuhl weder Kirchenspaltung noch Revolution wolle.

Frankreich. Der Generalvikar Meignan von Paris ist zum Bischof von Chalons, der Pfarrer Ramadie von Beziers zum Bischof von Perpignan ernannt worden.

— Der Generalrath des Aube-Departements hat die Errichtung eines Denkmals zu Ehren des Papstes Urban IV. in Troyes beschlossen. Der gedachte Papst war der Sohn eines Schuhmachers aus dieser Stadt.

Oesterreich. Die Kapuzinerkirche in Prag wurde von Räubern geplündert, welche eine Dienstmagd vor derselben halb ermordeten.

— Der Congregation der Schulschwestern in Böhmen, die in der kurzen Zeit ihres Bestehens schon so herrliche Resultate erzielt hat, ist neuerdings ein Haus übertragen worden. Fürst Schwarzenberg geruhte nämlich derselben einen Trakt des alten Klarissinnen-Klosters in Krumau zu einem Mädcheninstitute adaptiren zu lassen. (Salzb. K. Ztg.)

Preußen. Das Metropolitan-Domkapitel von Köln hat den seitherigen Generalvikar, den Hrn. Weihbischof Dr. Baudri, zum Kapitularvikar und Erzbisthumsverweser gewählt. — Die Wahl eines neuen Erzbischofs hat das Kapitel nach den kanonischen Vorschriften binnen 3 Monaten vorzunehmen.

— Am 12. d. wurde die Leiche des Kardinals und Erzbischofs von Geißel feierlich beigesetzt. Der Leichenzug bewegte sich durch dichte Volksmassen durch mehrere Straßen nach dem Dom. Ein zahlreicher Welt- und Ordens-Klerus, das Domkapitel, Deputirte der Kapitel von Paderborn, Mainz, Speyer und Limburg und mehrere auswärtige Prälaten betheiligten sich am Conduct; von letztern insbesonders Bischof Martin von Paderborn, Bischof Müller und Weihbischof Boßmann von Münster in schwarzem Pluviale und weißer Mitra. Bischof Dr. Baudri war Celebrant. Acht Alexianerbrüder trugen den Sarg. — Das Requiem celebrirte Hr. Weihbischof Baudri, während die Bischöfe in den Chorstühlen Platz nahmen. Nach dem Requiem hielt Domkapitular und Professor Dr. Dieringer aus Bonn die Trauerrede und schilderte in kräftigen Zügen Leben und Verdienste des Verstorbenen.

Rußland. Die Aufhebung der Klöster im Königreich Polen soll von der Regierung definitiv beschlossen sein.

Inländische Mission.

De la paroisse de St.-Martin	Fr.	127. —
Durch Hochw. Vikar Huwiler:		
a. Sammlung vom Piusverein Buttisholz	„	32. —
b. Von 4 Mitglied. in Sursee	„	2. —
c. Von 3 Mitgl. in Rickenbach	„	3. —
d. Von 2 Mitgl. in Neuenkirch	„	1. —
e. Von 21 neuen Mitgliedern in Nottwil	„	6. —
Durch Hochw. Pfr. Staub aus der Gem. Unterägeri (Zug)	„	100. —
Von Hochw. D. N. Sch.	„	5. —
Von Hochw. C. J. W.	„	30. —
Uebertrag laut Nr. 37	„	3725. 03
Summa bis heute	Fr.	4031. 03

Der Kassier:
P. Bannwart, Spitalpfarrer.

Personal-Chronik.

Ernennungen. [Luzern.] Zum Kaplan in Reiden ist Hochw. Hr. Lustenberger, Vikar in Rain, gewählt.

[St. Gallen.] Die Kirchgemeinde Wallenstadt hat den Hochw. Hrn. Domvikar Oehen in St. Gallen, heimathrechtig von Lieli, Kt. Luzern, zu ihrem Kaplan gewählt.

Offene Correspondenz. Da die Berichte über die Katholikenversammlungen in Mecheln, Würzburg nnd Sitten und einige andere Tagesfragen drängen, so können wir einige verdankenswerthe Einsendungen über Themate, die immer zeitgemäß bleiben, wie z. B. Ueber katholische Kirchenmusik, Deutsche Phosphorgelehrte 2c. nur nach und nach mittheilen und ersuchen daher die Tit. Verfasser wiederholt um Entschuldigung. — Die interessante Correspondenz: „Eine Exkursion im obern Wiggerthal" wird verdankt und nächstens benützt. — Die Einsendung: „Auf den 14. September" ist uns zu spät zugekommen; werden dieselbe bei einem andern Anlaß zu benützen suchen.

Bei Gebr. **Karl** und **N. Benziger** in Einsiedeln ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu haben:

Die segensreiche Wirksamkeit und die Heilsfrüchte der **Marien-Verehrung.** Predigt, gehalten in Maria-Einsiedeln am Feste der heil. Kreuzerhöhung von Hochw. Herrn Joseph Düret, Kanzler des Hochw. Bischofs von Basel. Preis 20 Cent.

Vorräthig bei **L. Jent's** Sortiments- und **Scherer's** Buchhandlung in Solothurn.

Kirchen-Ornaten-Handlung
von **A. Höchle-Sequin**
in Olten.

Der Unterzeichnete empfiehlt der Hochw. Geistlichkeit und den Kirchenpflegschaften sein frisches Lager in **Kirchen-Paramenten,** in Seiden- und Goldgeweben, Stickereien jede Art, Halbseiden- und Wollen-Stoffen nach jeder kirchlichen Form und zwar: **Meßgewänder mit und ohne Kreuze, Vela, Pluviale, Dalmatiken, Baldachine, Fahnen, Chorröcke, Alben und Spitzen** für jeden kirchlichen Gebrauch 2c., **Kirchengefäße, Monstranze, Kelche, Verwahrkreuze, Kreuzpartikel, Leuchter, Lampen, Opferkännchen, Rauchfäßer, Kanontafeln und Missale 2c.** Auch die beliebten und soliden **Blechblumen** für Altäre und Kränze nach der Natur, neuestes Fabrikat. Auch besorge alle Reparaturen und Ausführungen von Aufträgen prompt, zu den billigsten aber fixen Preisen.

Ferner empfehle mein **Weißwaaren-Lager** für jedes Bedürfniß dem verehrten Publikum zu Stadt und Land, alles von den ersten und besten Quellen, in **Geweben und Stickereien,** billigst. 2

Verlag der Fr. Hurter'schen Buchhandlung in Schaffhausen.

Gertrudenbuch.
Oder
Geistliche Uebungen der h. Jungfrau Gertrud der Großen.
Nach dem lateinischen Originaltext
von
P. Maurus Wolter,
Prior des Kapuzinerklosters St. Martin zu Beuron.
Preis Fr. 1. 50.

„Durch diese „geistlichen Uebungen," die hier deutsch zum ersten Male vollständig nach dem lateinischen Original erscheinen, ist die hl. Gertrud eine geistliche Mutter für viele Jahrhunderte und Geschlechter, eine Lehrmeisterin für viele Millionen geworden, die aus dieser heiligen Quelle Licht, Trost, Ermunterung und Freude schöpften.

Alle Vorsteher und Vorsteherinnen klösterlicher Genossenschaften, religiöser Vereine, Bruderschaften u. s. w. machen wir auf dieses goldene Büchlein behufs dessen Einführung und Verbreitung ganz besonders aufmerksam.

Vorräthig in der **Scherer**'schen Buchhandlung in Solothurn.

l'Almanach de Notre-Dame-des-Ermites
pour l'année 1865
première édition française.

Cet almanach est la traduction de l'édition allemande, qui depuis vingt-cinq ans est si universellement appréciée, et qui se tire à 110,000 exemplaires. De même que cette dernière, l'édition française est ornée de **2 gravures fines in 4⁰** et de nombreuses vignettes, insérées dans le texte. L'almanach est de **44 pages in 4⁰**, avec couverture imprimée; et se vend **40 centimes** l'exemplaire. Toute commande importante donne droit à une remise considérable.

Les hautes recommandations de NN. SS. les Evêques, les critiques favorables des journaux catholiques, l'accueil bienveillant du public allemand, semblent assurer à l'édition française un succès non moins mérité auprès des catholiques français.

Einsiedeln (Notre-Dame-des-Ermites) en Suisse, le 9 Sept. 1864.

Charles et Nicolas Benziger frères.

Expedition & Druck von B. Schwendimann in Solothurn.